

# Klammerfunktion

Englisch: Bracketing Function

SCHNITT

Schnittablauf, bei dem identische oder ähnliche Einstellungen den Anfang und das Ende einer Sequenz rahmen — schafft kompositorische Geschlossenheit und unterstreicht thematische Zyklen.

Wer eine Sequenz schneidet und merkt, dass die Eröffnungseinstellung und das Finale sich spiegeln, arbeitet bereits mit einer Klammerfunktion — ob bewusst oder intuitiv. Im Schnitt ist das eine der subtilsten Techniken, um dem Zuschauer das Gefühl zu geben, dass eine Geschichte sich selbst vollendet hat. Dabei wird eine Szene oder ein ganzer Akt mit visuellen oder kompositorischen Ankern gerahmt, die sich zu Anfang und Ende wiederholen oder deutlich entsprechen. Die praktische Anwendung: Eine Sequenz beginnt etwa mit einer Totalen eines Charakters, der allein in einem Raum steht — Fenster im Rücken, grauliches Licht. Nach fünf Minuten erzählter Zeit, nach Konflikten und inneren Verschiebungen, endet die Sequenz mit derselben Kameraperspektive, demselben Raum — aber der Charakter sitzt jetzt, das Licht hat sich geändert, oder die emotionale Last ist sichtbar. Die äußere Form stimmt; der innere Zustand widerlegt sie. Das ist kraftvoll, weil es ohne Dialoge erzählt. Im Dokumentarfilm funktioniert das ähnlich: Die Story öffnet mit einer etablierenden Einstellung — Markt, Gewimmel, Morgenlicht — und schließt mit derselben Location, aber unter anderen Bedingungen. Zuschauer erfassen sofort, dass ein Zyklus vollendet ist, auch wenn der Schnitt selbst nicht darauf hinweisen muss. Das Auge merkt es. Technisch muss beim Schneiden penibel in den Rohaufnahmen nach Matches gesucht werden: gleiche Blickwinkel, ähnliche Komposition, vergleichbare Bildaufteilung. Oft werden solche Matching-Shots bewusst am Set gedreht — der DoP und die Regie wissen, dass die erste und letzte Einstellung einer Sequenz korrespondieren sollen. Manchmal wird im Schnitt auch Material rekombiniert, das nicht explizit dafür gedreht wurde, aber die Ähnlichkeit funktioniert trotzdem. Verwandt damit ist die zyklische Montage, aber während die sich eher auf wiederholte Handlungen konzentriert, arbeitet die Klammerfunktion mit statischem oder quasi-statischem Bildmaterial — es rahmt, es hält, es schließt. Die Stille zwischen erster und letzter Einstellung ist der erzählte Raum dazwischen. Subtil, aber bei längeren Filmen oder konzentrierten Szenen unglaublich wirksam.